



Steffen Lehndorff

Wie lang sind die Arbeitszeiten in Deutschland? Fakten und Argumente zur aktuellen Debatte über Arbeitszeitverlängerungen

Auf den Punkt...

- Die tatsächlichen Arbeitszeiten der Vollzeit-ArbeitnehmerInnen in Deutschland liegen im Schnitt rund zweieinhalb Stunden über dem Tarifniveau.
- Die faktische Normalarbeitszeit abhängig beschäftigter Vollzeitkräfte in beiden Teilen Deutschlands ist im Durchschnitt die 40-Stunden-Woche.
- Nach den tarifvertraglichen Arbeitszeitverkürzungen der 80er Jahre sind die tatsächlichen Arbeitszeiten in der zweiten Hälfte des zurückliegenden Jahrzehnts wieder länger geworden.
- Die tatsächlichen Arbeitszeiten in Deutschland entsprechen dem EU-Durchschnitt.
- Der EU-Vergleich zeigt: Kurze Arbeitszeiten wirken als „Produktivitätspeitsche“, lange Arbeitszeiten dagegen geben Anlass zur Zeitverschwendung.
- Der Versuch einer Senkung der Arbeitseinkommen durch die Hintertür von Arbeitszeitverlängerungen behindert notwendige Reformen der betrieblichen und gesellschaftlichen Arbeitszeitorganisation.

Zur Versachlichung der Debatte

In jüngster Zeit mehren sich Vorschläge, die lahmende Wirtschaft durch Verlängerung der Arbeitszeiten zu beleben. Dabei ist meistens nicht klar, was eigentlich gefordert wird: Geht es um die Verlängerung der tarifvertraglichen Arbeitszeiten? Dann darf nicht von der Branche mit den kürzesten Arbeitszeiten – der westdeutschen Metallindustrie mit ihrer 35-Stunden-Woche – auf die gesamte Wirtschaft geschlossen werden. Oder geht es um die Verlängerung der tatsächlich gearbeiteten Stunden? Dann darf nicht einfach unterstellt werden, diese seien ebenso lang oder kurz wie die in den Tarifverträgen vereinbarten Arbeitszeiten. Vielmehr sollte zunächst einmal geklärt werden, wie lang die Arbeitszeiten in Deutschland tatsächlich sind, bevor über die Zweckmäßigkeit oder Schädlichkeit ihrer Verlängerung gestritten wird.

Eine solche Bestandsaufnahme ist nicht zuletzt deshalb angebracht, weil in der aktuellen Debatte gelegentlich mit Durchschnittszahlen operiert wird, die die Arbeitszeiten von Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten umfassen (vgl. z.B. iwd 2003a). Zwar hat die Zunahme der Teilzeitarbeit seit den 70er Jahren in bedeutendem Maße zum Rückgang der durchschnittlichen Arbeitszeit beigetragen (OECD 1998). Es ist jedoch zu bezweifeln, dass mit den Forderungen nach Arbeitszeitverlängerung auf einen Abbau von Teilzeitarbeit abgezielt wird. Deshalb sollten die Arbeitszeitvergleiche seriöserweise auf Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Vollzeitbeschäftigung beschränkt werden.

Für den folgenden Überblick haben wir den Mikrozensus sowie die Europäische Arbeitskräftestichprobe ausgewertet; außerdem ziehen wir veröffentlichte Daten aus dem IAB-Betriebspanel heran.

Die betrieblich vereinbarten Arbeitszeiten sind länger als die tarifvertraglichen Arbeitszeiten

Zunächst ein Blick auf die *tarifvertraglichen* Arbeitszeiten. Zunächst hatte es in Westdeutschland im Zeitraum Mitte der 80er bis Mitte der 90er Jahre deutliche Verkürzungen des tarifvertraglich vereinbarten Niveaus von 39,6 auf 37,4 Wochenstunden gegeben. In Ostdeutschland gingen die durchschnittlichen tarifvertraglichen Arbeitszeiten Anfang und Mitte der 90er von 40,2 auf 39,1 Wochenstunden zurück. Mitte der 90er Jahre war jedoch das vorläufige Ende dieser Serie tarifvertraglicher Arbeitszeitverkürzungen erreicht. Seitdem liegen die tariflichen Arbeitszeiten im gesamtdeutschen Durchschnitt unverändert bei 37,65 Wochenstunden (BMWA 2003: 50). Im EU-Vergleich liegt Deutschland damit rund eine Woche unter dem Durchschnitt (Tabelle 1).

Tabelle 1: Durchschnittliche tarifvertragliche Arbeitszeiten in der EU

B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	P	A	FIN	S	UK	EU
39	37	37,7	40	38,5	35,7	39	38	39	37	39	38,5	39,3	38,8	37,2	38,5

Quelle: Europäische Arbeitskräftestichprobe (vgl. auch European Commission 2003: 143)

In der Debatte um Arbeitszeitverlängerungen wird häufig auf diese tarifvertragliche Arbeitszeitdifferenz – sei es auf Wochen- oder auf Jahresstundenbasis – Bezug genommen (vgl. z.B. iwd 2003b). Dabei wird gewöhnlich übersehen, dass die *betrieblich vereinbarten* Arbeitszeiten in vielen Fällen von den Tarifverträgen abweichen. Ein Grund dafür ist die Tatsache, dass nicht alle Unternehmen tarifgebunden sind (2001 arbeiteten in Westdeutschland 63% der Beschäftigten, in Ostdeutschland 44% in Betrieben mit Tarifbindung; Kohaut/Schnabel 2003). Je geringer die Tarifbindung ist, desto größer der Anteil der Beschäftigten, deren Arbeitszeiten nach oben nur noch durch das Arbeitszeitgesetz begrenzt werden.

Die zuverlässigsten Informationen zu den betrieblich vereinbarten Wochenarbeitszeiten enthält das Betriebspanel des IAB, eine große und regelmäßig durchgeführte repräsentative Unternehmensbefragung (Bellmann/Ellguth/Promberger 2003). Im Jahre 2002 lagen die durchschnittlichen vereinbarten Wochenarbeitszeiten in Deutschland insgesamt bei 38,9 Stunden (privater Dienstleistungssektor und verarbeitendes Gewerbe) bzw. 38,7 Stunden (Angestellte im öffentlichen Dienst). Damit befanden sie sich rund 1,2 Wochenstunden oberhalb des Tarifniveaus.

Wie das Betriebspanel zeigt, sind die vereinbarten Arbeitszeiten im Durchschnitt in kleinen Betrieben länger als in großen. Offenbar besteht hier ein enger Zusammenhang zur Tarifbindung, deren Stärke ebenfalls bei kleinen und vor allem bei jungen Unternehmen unter dem Durchschnitt liegt. Im privaten Dienstleistungssektor beträgt die Differenz der vereinbarten Arbeitszeiten zwischen tarifgebundenen und nicht tarifgebundenen Betrieben immerhin 0,7 Wochenstunden. Im Hinblick auf die Diskussion über die Notwendigkeit betrieblicher Vereinbarungen zu Arbeitszeitverlängerungen ist außerdem bemerkenswert, dass die vereinbarten Arbeitszeiten in Betrieben mit Betriebsrat kürzer sind als in Betrieben ohne Betriebsrat. Zum Beispiel macht in Dienstleistungsbetrieben mittlerer Größe diese Differenz ebenfalls 0,7 Wochenstunden aus.

Dies sind Durchschnittswerte. Eine Betrachtung der Verteilung der Arbeitszeiten nach Stundenintervallen zeigt nun für den Dienstleistungssektor in Westdeutschland, dass in fast 40 % der Betriebe die vereinbarte Arbeitszeit 40 Wochenstunden oder mehr beträgt, obwohl es kaum noch

Branchen mit einer tarifvertraglichen Arbeitszeit von 40 Wochenstunden gibt (vgl. Tabelle 2, wobei hier zu berücksichtigen ist, dass die Prozentzahlen auf Betriebe und nicht auf Beschäftigte bezogen sind). Die 40-Stunden-Woche hat also weiterhin große Bedeutung als faktischer Arbeitszeitstandard, und zwar sowohl in West- als auch in Ostdeutschland.

Tabelle 2: Vereinbarte durchschnittliche Wochenarbeitszeiten nach Stundenintervallen (2002, privater Dienstleistungssektor)

Anteil der Betriebe in Prozent	Westdeutschland	Ostdeutschland	Gesamtdeutschland
Private Dienstleistungswirtschaft			
Weniger als 35h/Woche	2,7	2,8	2,7
Genau 35h/Woche	2,9	0,8	2,5
Über 35h/Woche bis unter 38,5h/Woche	26,1	11,3	23,3
Genau 38,5h/Woche	24,7	2,6	20,4
Über 38,5h/Woche bis unter 40h/Woche	4,5	3,2	4,3
Genau 40h/Woche	34,0	75,9	42,0
Mehr als 40h/Woche	5,1	3,4	4,8
Gesamt	100	100	100

Quelle: IAB-Betriebspanel (Bellmann/Ellguth/Promberger 2003)

Bisher haben wir die tarifvertraglichen und die betrieblich vereinbarten Arbeitszeiten betrachtet. Die Zwischenbilanz lautet: Erstens liegen die vereinbarten Arbeitszeiten im Schnitt rund 1,2 Wochenstunden über dem durchschnittlichen Tarifniveau. Zweitens liegen die vereinbarten Arbeitszeiten über dem Durchschnitt, wenn der Betrieb nicht tarifgebunden ist oder keinen Betriebsrat hat. Drittens spielt die 40-Stunden-Woche weiterhin eine große Rolle als faktische Arbeitszeitnorm, und dies nicht nur im Osten, sondern auch im Westen Deutschlands. Schließlich ist bemerkenswert, dass im privaten Dienstleistungssektor vereinbarte Arbeitszeiten von mehr als 40 Wochenstunden ebenso verbreitet sind wie vereinbarte betriebsübliche Arbeitszeiten von 35 Wochenstunden oder darunter.

Die faktische Normalarbeitszeit in Deutschland ist die 40-Stunden-Woche

In einem dritten Schritt betrachten wir nun die *tatsächlichen* Arbeitszeiten. Wir bedienen uns dazu des Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes sowie der u.a. auf dem Mikrozensus aufbauenden Europäischen Arbeitskräftestichprobe. Der Mikrozensus ist die umfangreichste repräsentative Haushaltsbefragung, in der regelmäßig Fragen zur Arbeitszeit der erwerbstätigen Haushaltsmitglieder gestellt werden. Da diese Art von Erhebung in allen EU-Ländern harmonisiert durchgeführt wird, bietet sie zudem eine Basis für internationale Vergleiche. Die folgenden Daten zu den tatsächlichen Arbeitszeiten beruhen auf den Angaben der Befragten zur Selbsteinschätzung ihrer „normalerweise“ pro Woche gearbeiteten Stunden.¹

¹ Die folgenden Ausführungen basieren auf Auswertungen des Mikrozensus durch Alexandra Wagner (Forschungsteam Internationaler Arbeitsmarkt, Berlin) und der Europäischen Arbeitskräftestichprobe durch Sebastian Schief (Forschungsschwerpunkt Arbeitszeit und Arbeitsorganisation im IAT). Wir danken der Hans-Böckler-Stiftung für die finanzielle Unterstützung dieser Arbeit. Zu einigen methodischen Problemen der Erhebung tatsächlicher Arbeitszeiten vgl. Schief (2003).

Der Mikrozensus ermöglicht Aussagen sowohl zur Veränderung der durchschnittlichen tatsächlichen Arbeitszeiten als auch zu möglichen Auswirkungen der unterschiedlichen Tarifniveaus in Ost- und Westdeutschland. Zunächst zum Ost-West-Unterschied: Im Vergleich zu Westdeutschland wird zwar in der ostdeutschen Industrie nach wie vor länger, dagegen im ostdeutschen Dienstleistungssektor mittlerweile kürzer gearbeitet (Tabelle 3).

Tabelle 3: Durchschnittliche tatsächliche Wochenarbeitszeiten von Arbeitern und Angestellten in Vollzeit (West- und Ostdeutschland, 2001)

Verarbeitendes Gewerbe		Dienstleistungssektor	
Westdeutschland	Ostdeutschland	Westdeutschland	Ostdeutschland
38,9	40,1	40,5	40,1

Quelle: Mikrozensus. – Differenzierte Angaben zu Ost- und Westdeutschland sowie auf Branchenebene waren zum Zeitpunkt der Untersuchung nur bis 2001 möglich.

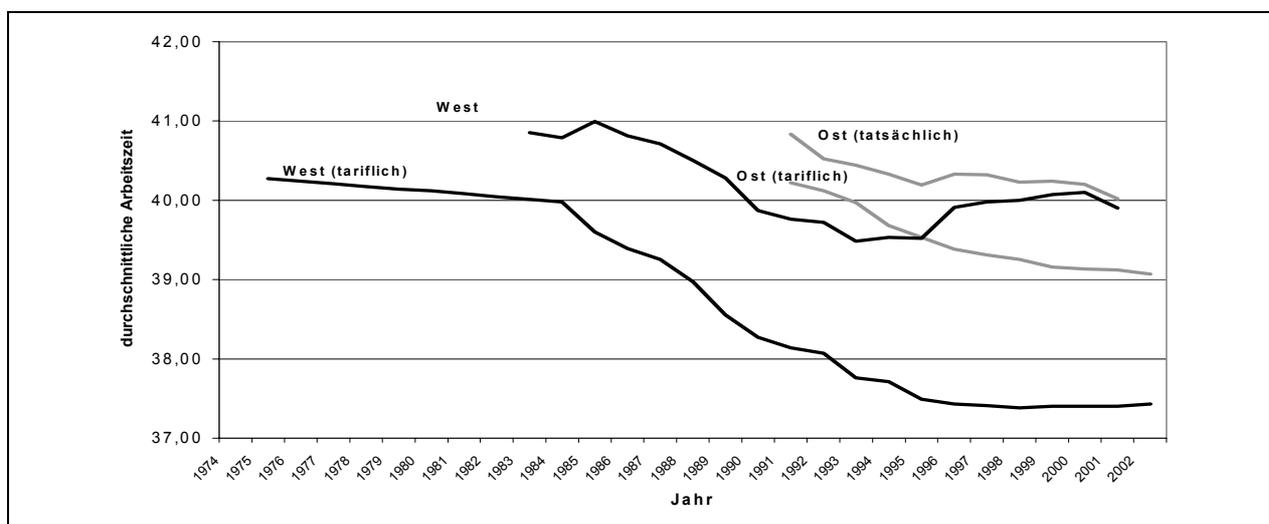
Im Durchschnitt betrachtet gibt es deshalb bei den tatsächlichen Arbeitszeiten der abhängig beschäftigten Vollzeit-ArbeitnehmerInnen nur noch eine minimale Arbeitszeit-Lücke zwischen Ost- und Westdeutschland (s.u., Abbildung 1). Die faktische Normalarbeitszeit abhängig beschäftigter Vollzeitkräfte in beiden Teilen Deutschlands ist im Schnitt die 40-Stunden-Woche.

Im Vergleich mit den oben genannten Zahlen zur durchschnittlichen *betrieblich vereinbarten* Wochenarbeitszeit von 38,9 Stunden in der privaten Wirtschaft, die bereits rund 1,2 Wochenstunden oberhalb des Tarifniveaus lag, macht dies einen weiteren Niveauunterschied von etwas über einer Wochenstunde aus. Die Differenz zwischen tarifvertraglicher und *tatsächlicher* Arbeitszeit in Deutschland beträgt im Schnitt zwei bis zweieinhalb Wochenstunden.

Die Arbeitszeiten in Deutschland sind wieder länger geworden

Wie der Blick auf die Arbeitszeitveränderungen in den 80er und 90er Jahren zeigt, ist diese Differenz zwischen tarifvertraglichen und tatsächlichen Arbeitszeiten in Westdeutschland im zurückliegenden Jahrzehnt größer geworden (Abbildung 1).

Abbildung 1: Entwicklung der durchschnittlichen tarifvertraglichen und tatsächlichen Wochenarbeitszeit von Vollzeit-ArbeitnehmerInnen in der Bundesrepublik Deutschland (in Std. pro Woche)



Quellen: BMWA 2003; Europäische Arbeitskräftestichprobe

Anm.: Nach Ost- und Westdeutschland differenzierte Daten aus 2002 lagen zum Zeitpunkt der Untersuchung noch nicht vor.

In den 80er Jahren waren die Arbeitszeiten mit dem Beginn des Wirtschaftsaufschwungs zunächst angestiegen, folgten dann aber den tarifvertraglichen Arbeitszeitverkürzungen wie an einem allmählich länger werdenden Gummiband. Diese Verkürzungstendenz hielt während der gesamten Periode wirtschaftlichen Wachstums einschließlich des so genannten Vereinigungsbooms 1990 bis 1992 an. Nach Überwindung der Rezession von 1993 begannen die tatsächlichen Arbeitszeiten – wie in derartigen Situationen zunächst üblich – wieder anzusteigen. Im Unterschied zur Wachstumsphase der 80er Jahre hielt jedoch dieser Anstieg in der zweiten Hälfte der 90er Jahre an, obwohl die wirtschaftlichen Wachstumsraten deutlich schwächer waren als in den 80ern. Eine gewisse Verkürzung der tatsächlichen Arbeitszeiten trat erst mit dem Erlahmen des Wirtschaftswachstums in 2001 ein, parallel zum Rückgang der Beschäftigtenzahlen. Diese – wenn auch geringfügige – Arbeitszeitverkürzung ist für wirtschaftliche Stagnations- und Rezessionsphasen typisch und kommt auch in einem leichten Rückgang der bezahlten Überstunden zum Ausdruck (Bach et al. 2002).

In Ostdeutschland blieben die tatsächlichen Arbeitszeiten in der zweiten Hälfte der 90er Jahre weitgehend stabil, nachdem sie zu Beginn der 90er Jahre im Gefolge der tarifvertraglichen Arbeitszeitverkürzungen zunächst gesunken waren. Im Ergebnis näherten sich bis zum Ende der 90er Jahre die westdeutschen Arbeitszeiten dem höheren ostdeutschen Niveau an.

Diese „U-Kurve“ bei der Entwicklung der tatsächlichen Arbeitszeiten in den 80er und 90er Jahren ist zunächst einmal im Zusammenhang mit der konjunkturellen Entwicklung zu sehen. Am Beginn von Aufschwungphasen halten sich die Unternehmen gewöhnlich mit Neueinstellungen zurück, bevor sie sich bei einer Stabilisierung des Aufschwungs mit Neueinstellungen die Teilnahme am weiteren Wachstum sichern. Deshalb greifen sie zunächst auf zusätzliche Überstunden zurück, die im weiteren Verlauf der Wachstumsphase wieder zurückgehen. Dies war in den 80er Jahren gut zu beobachten (Stille/Zwiener 1997). Das Neue in den 90er Jahren bestand jedoch darin, dass die für den Beginn der Wachstumsphase typische Arbeitszeitverlängerung über die gesamte Wachstumsphase des Zyklus hinweg fortgesetzt wurde. Damit korrespondierte der geringe Beschäftigungszuwachs in diesem Zeitraum. Anders als in dem davor liegenden Wirtschaftsaufschwung setzte diesmal die tarifvertragliche Arbeitszeitpolitik der Gewerkschaften der Verlängerung der tatsächlichen Arbeitszeiten nichts mehr entgegen.

Erst mit dem Beginn der gegenwärtigen wirtschaftlichen Stagnationsphase sind die tatsächlichen Arbeitszeiten wieder leicht zurück gegangen. In dieser konjunkturellen Situation wird nun die Forderung nach Arbeitszeitverlängerungen erhoben. Dies provoziert die Frage, ob damit etwa intendiert ist, die Arbeitszeiten „gegen den Markt“ zu verlängern. Da die in der längeren individuellen Arbeitszeit zusätzlich erzeugten Güter angesichts der Binnenmarktschwäche keine Abnehmer fänden, wäre die marktkonforme Reaktion auf Arbeitszeitverlängerungen nichts anderes als eine weitere Zunahme der Arbeitslosenzahlen. Auch Einkommensreduzierungen pro Arbeitsstunde, die auf dem Umweg über Arbeitszeitverlängerungen ohne Lohnausgleich angestrebt werden (Sinn 2003), würden an dieser Problematik nichts ändern.

Die Notwendigkeit von Arbeitszeitverlängerungen wird des Weiteren mit dem Verweis auf die vermeintlich besonders kurzen Arbeitszeiten Deutschlands im EU-Vergleich begründet. Wie verhält es sich nun damit?

Die tatsächlichen Arbeitszeiten in Deutschland liegen im EU-Durchschnitt

Wie die Europäische Arbeitskräftestichprobe ausweist, entsprachen die durchschnittlichen tatsächlichen Arbeitszeiten der abhängig in Vollzeit Beschäftigten in Deutschland mit 40 Wochenstunden in 2001 und 39,9 Wochenstunden in 2002 exakt dem EU-Durchschnitt (Tabelle 4).

Tabelle 4: Durchschnittliche tatsächliche Arbeitszeiten von Vollzeit-ArbeitnehmerInnen in der EU (2002)

EU	B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	L	NL	A	P	FIN	S	UK
40	39,3	39,1	39,9	41	40,4	37,7	39,5	38,5	39,5	38,9	40,1	40,3	39,2	39,9	43,3

Quelle: Europäische Arbeitskräftestichprobe (vgl. auch European Commission 2003: 143)

Während also die Arbeitszeiten der vermeintlichen „Freizeitweltmeister“ im EU-Mittelfeld liegen, haben andere Länder mit einer hochgradig leistungs- und wettbewerbsfähigen Wirtschaft wie Frankreich oder die Niederlande deutlich kürzere Arbeitszeiten als Deutschland. Auf der anderen Seite ist die Arbeitsproduktivität pro Stunde in Großbritannien, dem Land mit den längsten tatsächlichen Arbeitszeiten von Vollzeitbeschäftigten in der EU, deutlich niedriger als in den Ländern mit kurzen Arbeitszeiten (Tabelle 5).

Tabelle 5: Arbeitsproduktivität je geleisteter Arbeitsstunde in der EU (2001; Kaufkraftparitäten; EU 15 = 100)

B	DK	D	EL	E	F	IRL	I	NL	P	A	FIN	S	UK
124,8	105,1	106,8	67	81,8	117,9	110,2	111,5	116,9	58,8	102,8	95,9	92,4	85,5

Quelle: Eurostat Strukturindikatoren

Die Gegenüberstellung von Arbeitszeiten und Arbeitsproduktivität provoziert eine zugespitzte Schlussfolgerung: Kurze Arbeitszeiten wirken als „Produktivitätspeitsche“, während lange Arbeitszeiten Anlass zur Zeitverschwendung geben.

Auch mit Blick auf die internationale Konkurrenzfähigkeit der deutschen Wirtschaft ist deshalb der Sinn längerer Arbeitszeiten in Deutschland nicht nachvollziehbar.

Fazit: Zweckentfremdung der Arbeitszeitpolitik behindert Reformen

Zu den problematischen Aspekten der gegenwärtigen Debatte um Arbeitszeitverlängerungen gehört ihre „hidden agenda“. Im Kern geht es nicht um Arbeitszeitpolitik, sondern um eine Senkung der Arbeitseinkommen pro Stunde über den *Umweg* von Arbeitszeitpolitik. Dabei wird übersehen, dass Arbeitszeitpolitik ein äußerst ungeeignetes Instrument für Einkommensumverteilungen ist. Darauf verweisen bereits – mit umgekehrtem Vorzeichen – die Erfahrungen der tarifvertraglichen Arbeitszeitverkürzungen in den 80er Jahren, die im Ergebnis verteilungsneutral waren und faktisch aus dem Produktivitätsfortschritt finanziert wurden. Falls heute der Versuch glücken würde, diesen Spieß gewissermaßen umzudrehen, gäbe es mit hoher Wahrscheinlichkeit erneut einen Produktivitätseffekt – allerdings zu Lasten der Unternehmen: längere Arbeitszeiten bei verlangsamttem Wachstum der Arbeitsproduktivität pro Stunde.

Dies ist auch deshalb zu vermuten, weil das Anrennen gegen die tarifvertraglichen Arbeitszeitbegrenzungen die unbeabsichtigte Nebenwirkung haben kann, dass Arbeitszeitpolitik als betriebliches Gestaltungsfeld diskreditiert wird. Deutschland ist in den 90er Jahren zu einem der Vorreiter betrieblicher Arbeitszeitflexibilisierung in Europa geworden: Nach einer im Jahre 2000 durchgeführten EU-Managementbefragung reagieren 84% der Unternehmen im deutschen verarbeitenden Gewerbe auf schwankenden Kapazitätsbedarf mit einer Anpassung der Arbeitszeiten, gegenüber 70% im EU-Durchschnitt (European Commission 2000: 154; zum Beispiel der Automobilindustrie vgl. Lehdorff 2001). Insbesondere die Arbeitszeitkonten haben in Deutschland einen Boom erlebt wie in nur wenigen anderen europäischen Ländern (European Commission 2003; Seifert 2001). Dabei wurden vielfältige Erfahrungen im komplizierten Prozess des Ausba-

lancierens unterschiedlicher Arbeitszeitinteressen im Betrieb gesammelt. Der Versuch einer Zweckentfremdung von Arbeitszeitpolitik könnte die Vertrauensbasis, die für diesen Prozess erforderlich ist, ernsthaft beschädigen.

Dies ist um so problematischer, als die arbeitszeitpolitische Initiative und Zusammenarbeit der Betriebs- und Tarifparteien in den kommenden Jahren dringend für eine neue Gestaltung der Lebensarbeitszeit benötigt wird. Bei Frauen tendieren die Arbeitszeitwünsche besonders häufig zu einer 30-Stunden-Woche (Bosch/Wagner 2002). Diese Wochenarbeitszeit – eine Art „kurze Vollzeit“ - wird allerdings bislang nur von wenigen Arbeitgebern angeboten. Frauen bleibt deshalb häufig nur die Alternative zwischen klassischer Vollzeit- und Teilzeitarbeit – wenn sie nicht sogar wegen fehlender Kinderbetreuungsmöglichkeiten zeitweilig ganz aussteigen müssen. Teilzeitarbeit aber ist in Deutschland immer noch gleichbedeutend mit begrenzten Entwicklungsmöglichkeiten im Beruf und mit einem längerfristig niedrigeren Einkommen (mit Konsequenzen für die Rente). Solange es in Deutschland eine chinesische Mauer zwischen Vollzeit- und Teilzeitarbeit gibt und solange es faktisch kaum möglich ist, die Arbeitszeit zeitweilig zu reduzieren, ohne im Beruf zurückstecken zu müssen, ist dies auch für Männer unattraktiv. Eine moderne, reformorientierte Arbeitszeitpolitik wäre darauf gerichtet, diese starren Strukturen aufzubrechen, wie dies z.B. in Schweden und den Niederlanden begonnen wurde. Die aktuelle Debatte um Arbeitszeitverlängerungen dagegen trägt nur dazu bei, alte Strukturen zu konservieren.

Quellen sowie ausgewählte IAT-Veröffentlichungen zum Thema

- Bach, Hans-Uwe/ Koch, Susanne/Magvas, Emil/Pusse, Leo/Spitznagel, Eugen (2002):** Der Arbeitsmarkt in den Jahren 2001 und 2002 mit Ausblick auf 2003. MittAB, Heft 1, S. 7-36
- Bellmann, Lutz/Ellguth, Peter/Promberger, Markus (2003):** Arbeitszeiten in der öffentlichen und privaten Dienstleistungswirtschaft. Sachstand, Datenlage und Möglichkeiten einer verbesserten Erfassung auf Basis betriebsbezogener Erhebungen (Ms.)
- BMWA (2003):** Tarifvertragliche Arbeitsbedingungen im Jahr 2002. Berlin: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit
- Bosch, Gerhard (2001):** Von der Umverteilung zur Modernisierung der Arbeitszeit: Paradigmenwechsel in der Arbeitszeitpolitik. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik. Graue Reihe des Instituts Arbeit und Technik, Nr. 2001-02
- Bosch, Gerhard/Wagner, Alexandra (2002):** Konvergenz der Arbeitszeitwünsche in Westeuropa. IAT-Report 2002-01; vgl. auch Bielski, Harald/Bosch, Gerhard/Wagner, Alexandra (2002), Wie die Europäer arbeiten wollen. Erwerbs- und Arbeitszeitwünsche in 16 Ländern. Frankfurt/New York
- European Commission (2000):** European Economy, No. 4
- European Commission (2003):** Employment in Europe 2003. Recent Trends and Prospects. Luxemburg
- Haipeter, Thomas/Lehndorff, Steffen (2002):** Regulierte Flexibilität? Arbeitszeitregulierung in der deutschen Automobilindustrie. WSI-Mitteilungen, Heft 5, S. 649-655
- Haipeter, Thomas/Lehndorff, Steffen/Schilling, Gabi/Voss-Dahm, Dorothea/Wagner, Alexandra (2002):** Vertrauensarbeitszeit. Analyse eines neuen Rationalisierungskonzeptes. Leviathan 30, Heft 3, S. 360-383
- iwd (2003a):** Arbeitszeitverlängerung - Wieder in die Hände spucken. Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, Nr. 25, 19. Juni 2003
- iwd (2003b):** 39 Stunden sind meist Usus. Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, Nr. 46, 13. November 2003

- Kohaut, Susanne/Schnabel, Claus (2003):** Zur Erosion des Flächentarifvertrags: Ausmaß, Einflussfaktoren und Gegenmaßnahmen. Industrielle Beziehungen, Nr. 2, S. 193-219
- Lehndorff, Steffen (2001):** Fabriken mit langem Atem - Der Wandel der betrieblichen Arbeitszeitorganisation in der europäischen Automobilindustrie. WSI-Mitteilungen, Heft 6, S. 373-383
- Lehndorff, Steffen (2003):** The Long Good-Bye? Tarifvertragliche Arbeitszeitregulierung und gesellschaftlicher Arbeitszeitstandard. Industrielle Beziehungen, 10. Jg., Nr. 2, S. 273-295
- OECD (1998):** Employment Outlook. Paris
- Schief, Sebastian (2003):** Arbeitszeiten in Deutschland – eine Frage der Messung? MittAB, Heft 2 (im Erscheinen)
- Seifert, Hartmut (2001):** Zeitkonten: Von der Normalarbeitszeit zu kontrollierter Flexibilität. WSI-Mitteilungen, Heft 2, S. 84-90
- Sinn, Hans-Werner (2003):** Wieder 42 Stunden arbeiten. Um das deutsche Lohnkostenproblem zu beheben, muß die Wochenarbeitszeit angehoben werden. FAZ, 23. Juli, S. 11
- Stille, Frank/Zwiener, Rudolf (1997):** Arbeits- und Betriebszeiten in Deutschland: Analysen zu Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung. Berlin: DIW-Sonderheft

Dr. Steffen Lehndorff ist Forschungsdirektor am IAT und leitet den Forschungsschwerpunkt „Arbeitszeit und Arbeitsorganisation“.

Kontakt: lehndorff@iatge.de

Für Rückfragen steht auch **Dr. Sebastian Schief**, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsschwerpunkt „Arbeitszeit und Arbeitsorganisation“ des IAT, zur Verfügung.

Kontakt: schief@iatge.de

IAT-Report 2003-07

Redaktionsschluss: 20.11.2003

Institut Arbeit und Technik, Gelsenkirchen

<http://iat-info.iatge.de/iat-report/2003/report2003-07.pdf>

Redaktion	Bestellungen/ Abbestellungen	IAT im Internet
Claudia Braczko mailto:braczko@iatge.de	mailto:iatreport@iatge.de 0209/1707-112	Homepage: http://iat-info.iatge.de
Matthias Knuth mailto:knuth@iatge.de	Institut Arbeit und Technik Munscheidstr. 14 45886 Gelsenkirchen	IAT-Reports: http://iat-info.iatge.de/iat-report

Der IAT-Report (ISSN 1619-1943) erscheint seit Januar 2002 in unregelmäßiger Folge als ausschließlich elektronische Publikation. Der Bezug ist kostenlos.